

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17. Jahrhundert

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Fachwerkhäuser

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

und einen hinteren Raum zu je drei Fensterachsen zerlegt. Einige der so entstandenen Zimmer sind noch weiter durch eine Wand mit breiter Öffnung in eine zweifenstrige Stube mit einfenstrigem Alkoven geschieden. Neben dem Hause liegt die überbaute Durchfahrt mit dem mächtigen, wenig gegliederten Tor. Diese enthält auch den Zugang zum Keller, welcher in einer gewaltigen Tonne den ganzen Grundriß überspannt. An der Rückseite des Hauses, von den Podesten der Treppe aus zugänglich, ist ein Abort angebaut. In dem geräumigen Hofe liegt eine Scheune mit steinernem Unterbau und hohen Fachwerkgiebeln.

Sehr stattlich wirkt das Äußere dieses Hauses. Der Sockel, welcher das steigende Terrain ausgleicht, erreicht am untern Ende eine Höhe von 1,5 Meter. Darüber erheben

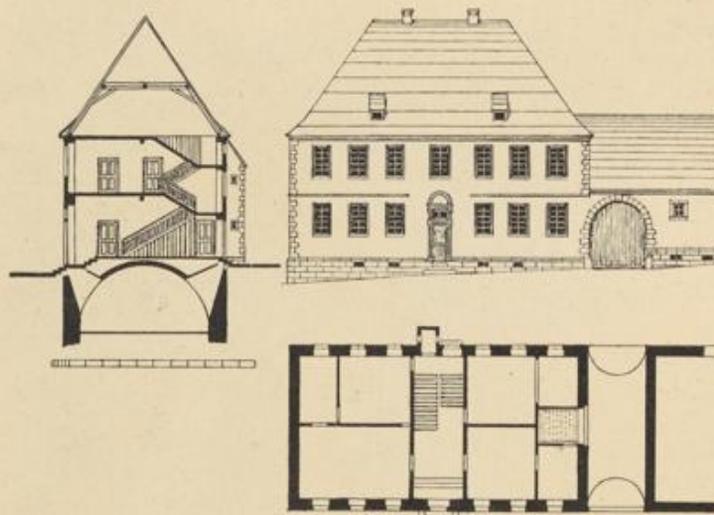


Abbildung 90. St. Peterspfarrhof, ehemalige Amtskellerei.
(Grundriß, Aufriß und Schnitt.)

sich zwei, durch eine Gurte getrennte Geschosse von 3,3 Meter lichter Höhe. Bekrönt ist das Gebäude durch ein niedriges, aus Platte, Kehle und Fasen bestehendes Steingesims, dem bei einer Erneuerung des Daches ein mit einem Karnisprofil weit ausladendes Holzgesims aufgelegt wurde. Das Dach trägt symmetrisch angeordnete Luken und wird von zwei mächtigen, durch den First geführten Schornsteinen durchbrochen. Die Ecken

haben Sandsteinquaderung erhalten. Die Fenster zeigen wieder Platte und Kehle mit eigenartiger Überführung in den vollen Stein. Das heutige Portal entstammt anscheinend einem Umbau im Anfang des 18. Jahrhunderts. Man hat bei seiner Einfügung das alte Gurtgesims in der Mitte weggeschlagen. Die Folge ist, daß heute das Regenwasser an den Enden herabfließt und zwei häßliche Streifen das Portal umrahmen. Der Dachstuhl ist wohl von dem ursprünglichen nicht viel verschieden. Er besteht aus einer Konstruktion mit liegenden Bindern, welche eine weitgehende Ausnutzung des zweigeschossigen, auf allen Seiten abgewalmten Speichers gestattet. Die Innenausstattung wurde im 18. Jahrhundert erneuert; einige alte Reste von Beschlägen und Schlössern wurden dabei wieder in untergeordneten Räumen verwendet und haben sich so erhalten.

Fachwerkhäuser.

Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts haben sich einige Fachwerkhäuser erhalten, die aber zum größten Teil heute stark verändert oder gänzlich verputzt sind. Einzelheiten alter Holzkonstruktionen, wie die typischen ausgekragten Fenster, finden sich

manchmal in den Rück- oder Seitenwänden umgebauter Häuser, so in der Altenstraße und in der Kirchgasse.

Ein Doppelwohnhaus (Rathausstraße 9), das ziemlich gut erhalten ist, soll für den Aufbau des Fachwerks als Beispiel dienen.

Der Grundriß bildet ein langgestrecktes Rechteck von 5,46 zu 14,7 m. Da beide Hälften genau symmetrisch sind, soll nur die eine beschrieben werden. Diese bedeckt also eine Grundfläche von 5,46 zu 7,35 m. Das Erdgeschoß, ein einziger Raum von 4,26 zu 6,65 m Weite, dient heute als Werkstatt. Ein kleiner Vorplatz ist für die Treppe abgetrennt. Das steinerne Türgewände in der 60 cm starken Bruchsteinmauer entstammt dem 16. Jahrhundert; die Fenstergestelle des Erdgeschosses bestehen aus Holz und sind wahrscheinlich jüngeren Datums. Die lichte Höhe des unteren Raumes beträgt 3 m, der Fußboden liegt ungefähr 15 cm über dem Niveau der Straße. Das Obergeschoß enthielt einst den Ern mit dem Herde. Heute ist ein kleiner Vorplatz, von der Küche durch eine Glaswand geschieden, hier untergebracht. Nach vorn lag eine Stube, von der vielleicht ein Alkoven abgetrennt war.

Die Konstruktion des Fachwerkgeschosses ist folgende: Auf der Umfassungsmauer ruht zunächst eine ringsum laufende Schwelle von 15 cm Dicke, auf welcher die Balkenlage ohne Verkämmung aufliegt. Die Ausladung derselben beträgt 45 cm. Um dem Druck des Eckständers zu begegnen, hat man der Schwelle der Schmalseite ebenfalls diese Ausladung gegeben,

außerdem hatte man sie noch durch eine Konsole gestützt, deren Zapfloch noch vorhanden ist. Auf dem Balkenrost liegt die Grundschwelle des Obergeschosses. Sie besitzt auf der ausladenden Seite eine Stärke von 25/20 cm; auf der Schmalseite ist sie nur 17 cm hoch. Die Langschwelle ist 4 cm tief mit der Balkenlage verkämmt, die der Schmalseite liegt auf dem äußeren Balken auf. So erscheinen an der Giebelseite drei Hölzer übereinander, die wohl durch Dollen unter sich verbunden sind. Nach alter Gewohnheit hat man die tragenden Ständer dieser Seite (die Eck- und den Mittelständer) auf die Balkenlage durchgehen lassen, während die Vertikalhölzer der ausgekragten Wand natürlich in die Grundschwelle eingezapft sind. Der Eckständer von 25/32 cm sitzt einerseits auf dieser Schwelle auf, reicht aber an der anderen Seite bis auf die Balkenlage hinab. Das Obergeschoß hat eine lichte Höhe von 2,9 m. Die Vertikalhölzer sind 18—22 cm breit, die Eckständer von 25/25 und 25/32 cm sind innen ausgeeckt und springen also in den Stuben nicht vor. Auf der ausladenden Seite ist zwischen den Balken nach fränkischer Sitte kein Füllholz angebracht, die Stückung geht nach außen durch und ist nur stark verputzt. Das Maß der Streben, die teils einzeln durchlaufen, teils gekreuzt und überplattet sind, schwankt von 15 bis 18 cm,

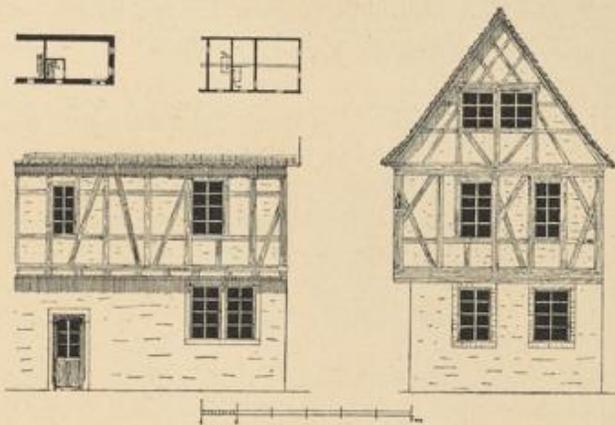


Abbildung 91. Doppelwohnhaus Rathausstraße 9.

die Riegel sind 12 bis 17 cm stark. Interessant ist, daß die Anordnung der Streben in Verbindung mit Kopfbändern, wie wir sie auf einer alten Abbildung des Dechaneigiebels aus der Mitte des 17. Jahrhunderts noch durchweg antreffen, bei diesem wie auch bei den übrigen noch erhaltenen Holzhäusern nur noch selten erscheint. Die Fenster dieses Bauwerkes sind durchweg erneuert und vergrößert. Die Decke des Obergeschosses ruht auf den beiden Langwänden und auf einem Unterzuge, welcher auf dem Mittelständer der Giebelseite aufliegt; ein Bug vergrößert das Auflager. Die Deckenbalken haben eine durchschnittliche Breite von 18 cm und liegen in einer durchschnittlichen Entfernung von 70 cm von Mitte zu Mitte. Das Dach zeigt die Konstruktion des liegenden Stuhles mit einem Binder zwischen Vorder- und Nachbargiebel. Der Vorgiebel selbst ist durch die Streben und Riegel einfach, aber wirkungsvoll gegliedert. Gekrümmte Hölzer kommen nicht vor, das oberste Giebeldreieck besitzt vier kreuzweis überplattete Streben. Als Deckmaterial dienen Biberschwänze, welche am Giebel in Mörtel verlegt sind.

Die Holzkonstruktion dieses Hauses dürfte wohl unmittelbar nach dem Brande von 1776 entstanden sein, da kurz darauf die Ausladung der Geschosse verboten wurde.